



I.

Landesgeschichte und Heimatgedanke.

Von

RUDOLF KÖTZSCHKE¹.

Heimatsforschung ist heute eine Forderung des Tages, fast schon zum Schlagwort geworden, und breitet sich in Wissenschaft und Leben mächtig aus. Welche Lage entsteht dadurch für die Pflege der Landesgeschichte, die sich aufs engste mit ihr berührt und dennoch ihren eigenen Aufgabenkreis behauptet?

Schon seitdem in den Zeiten der Spätromantik, vor hundert Jahren, regere Pflege der Landesgeschichte aufkam, hat sich die Vaterlands- und Heimatliebe dabei wirksam betätigt. Das über die *Monumenta Germaniae* geschriebene tiefe Wort „*Sanctus amor patriae dat animum*“ galt auch für die gleichzeitig lebhaft einsetzende Geschichts- und Altertumsforschung überall in den deutschen Gauen. Indes seit der jüngsten Vergangenheit geschieht diese Auswirkung des Heimatgedankens in besonderer Weise, mit neuer eigenartiger Wertbetonung, oft gleichsam als ob ein Neuland erst jetzt entdeckt worden sei.

Sorge um die bedrohte Heimat, Abwehrwille sind bei dieser neuen Einstellung spürbar am Werk. Aus der inneren Entwicklung des jüngsten, unsere Lebensgrundlagen so rasch wandelnden Menschenalters stieg schon in der Vorkriegszeit

¹ Die folgenden Darlegungen sind im wesentlichen Wiedergabe eines auf der ersten Hauptversammlung des Verbandes Sächsischer Geschichts- und Altertumsvereine in Bautzen am 26. September 1926 gehaltenen Vortrages. Ein Seitenstück dazu bildet der Vortrag auf dem Frankfurter Historikertag 1924: *Nationalgeschichte und Landesgeschichte* (Thüringisch-sächsische Zeitschr. f. Geschichte und Kunst, XIII, S. 1 ff.; auch Sonderdruck, Halle a. S. 1924).